

Amira Amin | Ain Shams University (Cairo), amira.amin@alsun.asu.edu.eg

›Flüchtlinge‹ oder ›Geflüchtete‹

Wie ein Wort zu einem Konzept im medialen Fluchtdiskurs wird

1. Einleitung

Die Flüchtlingsforschung hat vor etwas mehr als 20 Jahren, nämlich in den 1990er-Jahren, unter unterschiedlichen Benennungen ihren Anfang genommen. Durch die Flüchtlingswelle in Deutschland aufgrund der syrischen Krise im Anschluss an den arabischen Frühling eröffnen sich der Forschung auf diesem Gebiet neue Perspektiven.

Mit ›Fluchtdiskurs‹ ist jener Diskurs gemeint, der sich mit den Fluchtvorgängen, den Flüchtlingen und dem damit verbundenen Fragenkomplex befasst. Diese Benennung scheint umfassender zu sein als der Ausdruck ›Flüchtlingsdiskurs‹, der sich ausschließlich auf die betroffenen Personen konzentriert. Im Mittelpunkt des Beitrags stehen die diskursiven Phänomene, die seit etwa Ende 2015 im Kontext der jüngsten Flüchtlingsbewegung aus den arabischen und islamischen Ländern wie Syrien, dem Irak oder Afghanistan nach Deutschland entstanden sind.

Das soziale und politische Fluchtphänomen beeinflusst die deutsche Gegenwartssprache, was sich heutzutage in neuen Wortbildungen, kreativen Metaphern und Bedeutungsmodifikationen mani-

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit einem sprachlichen und diskursiven Phänomen, das im Zusammenhang mit den Flüchtlingsbewegungen nach dem sogenannten arabischen Frühling steht. Es geht um Personenbezeichnungen ›Flüchtlinge‹, ›Geflüchtete‹ u.a. als Manifestationsform des medialen Fluchtdiskurses. Das Migrationsgeschehen schlägt sich in der Sprache nieder und manifestiert sich in Wortbildungsformen und -prozessen, Metaphern sowie in semantischen Veränderungen.

festiert.¹ Der Beitrag fokussiert sich auf Gruppen- und Personenbezeichnungen, die gleichzeitig mit den Fluchtereignissen zur Verwendung gekommen sind. Im Rahmen der verschiedenen Perspektiven des medialen Umgangs mit der Fluchtfrage tauchten kollektive Personenbezeichnungen und Gruppenspezifika auf, wie etwa: Flüchtlingswelle, Flüchtlingsflut, Wirtschaftsflüchtlinge, schutzbedürftige und nicht schutzbedürftige Flüchtlinge, gute und schlechte Flüchtlinge. Diese und weitere Bezeichnungen könnten unter anderem metasprachliche Funktionen aufweisen und bestimmte sozialpolitische Konzepte vertreten sowie auch weitere schaffen helfen. Dabei handelt es sich – meines Erachtens – um eine reziproke Reflexion, da Sprachen das menschliche Denken und Einstellungen durch Wortbildungen und sprachliche Konzepte repräsentieren, die ihrerseits an der Veränderung des Denkens teilnehmen.

Der vorliegende Beitrag zielt also auf die linguistische Analyse des Fluchtdiskurses seit 2015 am Beispiel von Personenbezeichnungen und metaphorischen u.a. Komposita ab. Dabei soll untersucht werden, welche Rolle der flüchtlingsbezogene Sprachgebrauch, die damit verbundenen Konzepte und deren Konsequenzen bei der Entwicklung des Fluchtdiskurses gespielt haben. Ferner soll die Rolle der situativen Kontexte beim Hervorheben oder Abbauen bestimmter Vorurteile erläutert werden. Dies untersucht eine Umfrage, in der die Teilnehmer nach ihren Meinungen, Eindrücken und den mit bestimmten Sprachverwendungen verbundenen Assoziationen gefragt werden.

Ausgehend von diesen Zielen verwendet die Arbeit geeignete Analysemethoden: die Lexem- bzw. Schlagwortanalyse und die Metaphernanalyse nach der kognitiven ›Metaphertheorie‹. Die Arbeit geht von der Hypothese aus, dass historische, politische und soziale Kontexte den Sprachgebrauch beeinflussen und sich von ihm beeinflussen lassen. Es gibt keine endgültigen Urteile über die betreffenden Verwendungen, sondern eher sich immer dynamisch verändernde Konzepte.

Um den Einfluss von bereits ermittelten Lexemen des semantischen Konzeptes ›Fluchtdiskurs‹ auf die Rezipienten verschiedener Gesellschaftsgruppen wirklichkeitsnah zu überprüfen und ihre Eindrücke über die Flüchtlingsfrage zu sammeln, wurde ein Fragebogen als unterstützendes Hilfsmittel erarbeitet, der von 76 Personen ausgefüllt wurde.² Die meisten Befragten, die den Fragebogen ausgefüllt haben, sind deutsche Bürger oh-

1 Dargiewicz: *Metaphorische Komposita*, S. 20.

2 Der Online-Fragebogen ist unter dem folgenden Link zu finden: <https://docs.google.com/forms/d/e/1FAIpQLSebpA_GqZ0HZC-1YtesJ4b1crN0E5QrJprU3M81CVGdHlraSA/viewform?usp=sf_link>.

ne Migrationshintergrund (71,1%), hinzu kommen deutsche Bürger mit Migrationshintergrund (18,4%) sowie in Deutschland lebende arabische Bürger (9,2%) und Angehörige anderer Nationalitäten (1,3%). Es war wichtig, Menschen verschiedener Gesellschaftsgruppen mit unterschiedlichen kulturellen Wurzeln in die Befragung einzubeziehen, und zwar sowohl diejenigen, die sich von dem Diskurs teilweise betroffen fühlen, als auch diejenigen, die den Fluchtdiskurs aus der Perspektive derer rezipieren, die der Fluchterfahrung nicht ausgesetzt waren. Der untersuchte Diskurs beschränkt sich in diesem Sinne auf den Diskurs über die Flüchtlinge und nicht der Flüchtlinge selbst.

74,7% der Befragten wohnen in Nordrhein-Westfalen (dem Bundesland mit dem höchsten Ausländeranteil), 9,3% in Bayern und die restlichen in Baden-Württemberg, Sachsen, Hessen, Niedersachsen und Bremen. Nach dem Ausländerzentralregister ist die Zahl der ausländischen Bevölkerung in Deutschland von 2014 bis zum 31.3.2016 um 1.294.468 gestiegen. Die höchsten Anteile ausländischer Bevölkerung weisen die Bundesländer NRW mit 24,8%, Bayern mit 17,3% und Baden-Württemberg mit 16,8% auf.³ Bemerkenswert ist, dass NRW bis 2016 71.000 Flüchtlinge, d.h. mehr als ein Fünftel der damaligen Gesamtzahl, aufgenommen hat.⁴

2. Stand der Forschung

Die Migrationsforschung hat eine beachtliche Tradition in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen wie Sprach-, Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaft, Soziologie, Politologie, Psychologie und Geschichte. Dieser Forschungsschwerpunkt wurde unter verschiedenen Begriffen untersucht, wie z.B. Migration, Einwanderung, Zuwanderung, Aussiedlung, Asyl, Flucht. Im Jahr 2015 hat eine neue Debatte um das Thema Flucht und Flüchtlinge begonnen, die in den zeitgeschichtlichen und soziokulturellen Kontext der Gegenwart eingebettet ist und der Disziplin ›Flüchtlingsforschung‹ zugeordnet wird.

Der Migrationsdiskurs oder die Asyldebatte ist Thema vieler Beiträge, Monografien und Dissertationen. Erste Arbeiten sind im Umkreis des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung DISS, der Bochumer Diskurswerkstatt bzw. der Zeitschrift »Kulturrevolution« sowie in Wien entstanden. Die zahlreichen Duisburger Arbeiten zum Migrationsdiskurs

3 Das Bundesamt in Zahlen 2015.

4 Flüchtlinge in NRW.

können zu den stärksten Ansätzen gezählt werden.⁵ Außerdem hat die Wiener Gruppe um Ruth Wodak eine Reihe von Publikationen zum Migrationsdiskurs vorgelegt.⁶ Auch der Sammelband *Die Sprache des Migrationsdiskurses* (1997) gilt als ein wichtiger, umfassender Beitrag auf diesem Gebiet.⁷ Die zu untersuchenden Fragen sind immer noch aktuell und erregen bei den Forschern weiterhin großes Interesse.⁸

Erwähnenswert ist auch das *Netzwerk Fluchtforschung*.⁹ Es handelt sich dabei um ein Netzwerk von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen in Deutschland, die Zwangsmigration, Flucht und Asyl erforschen. Dies soll zu wissenschaftlichem Austausch und Kooperation beitragen, um eine vernetzte Flüchtlingsforschung in Deutschland zu etablieren.

3. Der Fluchtdiskurs in Deutschland

Trotz aller historischer Evidenz, nach der Deutschland ohne Zweifel »seit vielen Jahren ein Einwanderungsland ist«,¹⁰ gibt es noch immer Deutsche, die diese Wahrheit nicht akzeptieren wollen. Dies hat Thilo Sarrazin in seinem Buch *Deutschland schafft sich ab* eindrucksvoll gezeigt, in dem er die seiner Meinung nach falsche Einwanderungspolitik kritisierte.¹¹ Auch die Werbung der Oppositionspartei AfD ist hierfür ein klarer Beleg.¹²

In den 1980er-Jahren gab es eine der größten Flüchtlingsbewegungen in der BRD. Niehr¹³ stellt dazu am Beispiel des Nachrichtenmagazins »Der Spiegel« fest, dass der mediale Diskurs nicht politisch korrekt orientiert war,

5 Z.B. Jäger et al.: *Von deutschen Einzeltätern und ausländischen Banden*.

6 Z.B. Matouschek/Wodak/Januschek: *Notwendige Maßnahmen gegen Fremde?*; Matouschek: *Soziodiskursive Analyse*.

7 Jung/Wengeler/Böcke (Hgg.): *Die Sprache des Migrationsdiskurses*.

8 Vgl. etwa Geuenich: *Migration und Migrant(inn)en im Schulbuch*; Hinte/Rinne/Zimmermann: *Flüchtlinge in Deutschland*; Kreuzler/Wengeler: *Von Heimatvertiebenen, Armutsflüchtlingen und Refugees*; Wengeler: *Europäische Öffentlichkeiten*.

9 <<https://fluchtforschung.net>>.

10 Geuenich: *Migration und Migrant(inn)en im Schulbuch*, S. IX.

11 Sarrazin: *Deutschland schafft sich ab*.

12 Die AfD fokussiert sich in ihrer Wahlwerbung auf mehrere Themen, wobei die Flüchtlingsfrage sowie die Existenz des Islam und der Ausländer in Deutschland im Vordergrund stehen. Die AfD und deren Vertreter kritisieren Merkels Willkommenspolitik und meinen, diese würde die westliche Identität Deutschlands bedrohen. Relevante Ausführungen sind einem Interview mit Joachim Kuhs, dem Vorsitzenden der »Vereinigung Christen in der AfD«, zu entnehmen (vgl. Literaturverzeichnis: *Nächstenliebe*).

13 Niehr: *Von der politischen Sprachkritik zur Political Correctness*, S. 84.

da in den Artikeln und Berichten häufig pejorativ gefärbte Bezeichnungen wie Asylant, Asylantenflut, Asylantenproblem, Asylantenschwemme, Asylantenstrom, Asylantenzustrom, Asylmissbrauch, Asyltouristen, Scheinasylanten u.a. im Mittelpunkt standen. Die Berichterstattung zur Asylthematik brachte die Personenbezeichnung ›Asylant‹ häufiger in Zusammenhang mit negativen Schlagwörtern oder Metaphern wie etwa Überfremdung, Flut, Lawine oder Schwemme. Die naheliegenden Assoziationen signalisieren eine mögliche Gefahr oder Bedrohung.¹⁴

Obwohl Deutschland historisch gesehen kein klassisches Einwanderungsland war, entwickelte es sich durch den Empfang von Gastarbeitern und Aussiedlern aus Osteuropa sowie durch die Aufnahme von Flüchtlingen aus Krisen- und Kriegsgebieten zu einem multiethnischen und multikulturellen Land.¹⁵ Zu diesem Schluss kam Wierlemann erst im Jahre 2002. Die letzte Flüchtlingsbewegung löst in der deutschen Politik und Gesellschaft schließlich neue Impulse aus. Jetzt wird Deutschland erneut mit dem Umgang mit geflüchteten Menschen auf politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und menschlicher Ebene konfrontiert und zu neuen Integrationsinitiativen aufgefordert.

Analysen der öffentlichen Mediendiskurse im Kontext vergangener Migrationswellen haben gezeigt, dass Massenmedien vielfach stereotype Kategorien verwenden, die Migrant(inn)en, ihre Kinder und Kindeskinde häufig zu ›Fremden‹ machen, wobei auch (Zerr-)Bilder einer ›multikulturellen Gesellschaft‹ verbreitet werden, »die das friedliche Zusammenleben von Einheimischen und Minderheiten in Frage stellen«.¹⁶ Wenn man jedoch den heutigen Mediendiskurs betrachtet, dann stellt sich die Frage, ob die deutschen Medien heute dieselben diskursiven Strategien befolgen, wie es heute um die Multikulturalität der deutschen Gesellschaft steht, und letztendlich, ob die seit 2015 nach Deutschland Geflüchteten jetzt schon eine geschlossene oder integrationsfähige Minderheit innerhalb der deutschen Gesellschaft geformt haben.

4. Wandel der Personenbezeichnungen im medialen Fluchtdiskurs

In der heutigen Medienlandschaft kursieren neben den zwei frequentesten Ausdrücken ›Flüchtling‹ und ›Geflüchtete‹ weitere Bezeichnungen wie:

14 Ruhrmann: *Fremde im Mediendiskurs*, S. 60.

15 Wierlemann: *Political Correctness in den USA und in Deutschland*, S. 113.

16 Butterwegge: *Migrationsberichterstattung*, S. 185f.; Zitat S. 186.

heutige Einwanderer, Ankommende, neue Mitbürger, Neuankömmlinge, Gäste, Migranten, Vertriebene, Schutzbedürftige, Nichtdeutsche, Ausländer u.a. All diese und weitere Benennungen beziehen sich auf Menschen, die im Zusammenhang mit Krieg und anderen schwierigen Umständen aus den arabischen Ländern vertrieben wurden und größtenteils nach Deutschland geflüchtet sind. Einige sind positiv konnotiert, wie etwa ›neue Mitbürger‹ und ›Schutzbedürftige‹, während beispielsweise ›Ankommende‹ und ›Migranten‹ eine eher neutrale Konnotation aufweisen. Die Benennungen ›Ausländer‹ und ›Nichtdeutsche‹ verankern hingegen das Anderssein, sowohl in Bezug auf die Fremdsprache als auch auf das fremdartige Aussehen.

Jeder Begriff hebt eine bestimmte Seite des Fluchtphänomens hervor. Die ›Ankommenden‹ zum Beispiel sind einfach jene Menschen, die gerade in Deutschland angekommen sind. Die Bezeichnung ›neue Mitbürger‹ betont den Integrationsbedarf und das Solidaritätsgefühl, während der Begriff ›Gäste‹ nur die Rechte von bald wieder abreisenden Menschen in den Blick nimmt. ›Vertriebene‹ lenkt hingegen die Aufmerksamkeit auf das Leid dieser Menschen, da sie aus ihren Heimatländern vertrieben und zur Flucht gezwungen wurden. Die Gemeinsamkeit all dieser Begriffe besteht darin, dass sie die *Betroffenen* pauschalisierend nicht als Individuen bezeichnen, sondern eher verdinglichen und entmenschlichen. Sie schildern sie eben als anonyme Masse.

4.1. Flüchtlinge vs. Geflüchtete

Am 11. Dezember 2015 wurde das Wort ›Flüchtlinge‹ von der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) zum Wort des Jahres erklärt. In diesem Rahmen werden Wörter ausgewählt, die den öffentlichen Diskurs des Jahres wesentlich geprägt und das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben sprachlich in besonderer Weise begleitet haben.¹⁷ Wie die Jury erklärt, setzt sich die morphologische Struktur des Lexems aus dem Verbstamm ›flüchten‹ und dem Suffix -ling zusammen.

Schlägt man das Wort ›Flüchtling‹ im rückläufigen Wörterbuch nach,¹⁸ dann wird offensichtlich, dass Personenbezeichnungen mit dem Suffix -ling zumeist über eine negative Denotation und ironisch abwertende Konnotation verfügen, wie etwa in den folgenden Beispielen: Eindringling, Dummerling, Häftling, Ehrgeizling, Häuptling, Hübschling, Blasiertling, Korruptling, Weibling, Kindling, Feistling, Schmächtling, Kümmerling,

17 GfdS wählt »Flüchtlinge« zum Wort des Jahres 2015.

18 Lee: Rückläufiges Wörterbuch der deutschen Sprache, S. 337–339.

Grämpling, Strengling, Heiterling, Gescheitling. Die GfdS bringt in diesem Zusammenhang einen Überblick über die personalen Benennungen auf -ling an und stellt fest, dass ein Großteil entweder negativ konnotiert ist (z.B. Eindringling), oder eine passive Komponente voraussetzt (z.B. Lehrling).¹⁹

Das Wort ›Flüchtling‹ hat in seiner früheren Entwicklung vielleicht aufgrund seiner morphologischen Struktur pejorative Konnotationen gewonnen, aber wahrscheinlich auch wegen seiner Einbettung in negative Kontexte und in direktem Zusammenhang mit negativen Bezeichnungen. Niehr ist daher der Meinung, dass nur aus dem tatsächlichen Sprachgebrauch hervorgeht, ob ein Wort abwertend gebraucht wird oder nicht, also ohne zwingenden Zusammenhang mit der Wortbildung.²⁰

Nach Niehr war das Wort zumindest »bis in die Mitte der 60er Jahre durchaus negativ konnotiert« und wurde sogar als Schimpfwort betrachtet.²¹ Nach Jung stellen fast alle Erinnerungen von Zeitgenossen,²² Arbeiten von Sprachhistorikern wie V. Ackermann²³ sowie die publizierten Untersuchungen der Düsseldorfer Forschungsgruppe um K. Böcke und M. Wengeler²⁴ unter Beweis, dass das Wort ›Flüchtling‹ in der Umgangssprache einen klaren pejorativen Schimpfwortcharakter hatte.²⁵

Die häufige Verwendung des Wortes ›Flüchtling‹ ab 2015 kann jedoch auch auf eine semantische Verschiebung des Wortes hinweisen sowie auf eine erneute Neutralisierung. ›Flüchtling‹ soll nur Flucht und Verfolgung hervorheben und die Menschen bezeichnen, die unter den schweren Umständen ihrer Flucht leiden.²⁶ Die negativen Aspekte solcher Kollektivbenennungen ergeben sich nicht nur aus formalen oder strukturellen Merkmalen eines Lexems, sondern mehr noch aus situations- und kontextbedingten Faktoren. Das könnte den Sprachwandel auf der lexikalischen Ebene im Verlauf der jüngsten Geschichte erklären.

Einen sozialbezogenen Effekt benennt die Sprachwissenschaftlerin Tereick: »Diese Bezeichnung reduziert einen Menschen allein auf die Tatsache der Flucht.«²⁷ Er werde dadurch entmenschlicht und auf nur einen Aspekt seiner Individualität reduziert. Sie schlägt die Bezeichnung

19 GfdS wählt »Flüchtlinge« zum Wort des Jahres 2015.

20 Die »Flüchtlingslawine« in unseren Köpfen [Gespräch mit Thomas Niehr].

21 Niehr: *Flüchtlinge und Asylsuchende*, S. 28.

22 Lehmann: *Im Fremden ungewollt zuhaus*; Kuhn: *Nicht Rache, nicht Vergeltung*.

23 Ackermann: *Der ›echte‹ Flüchtling*.

24 Böcke: »Flüchtlinge« und »Vertriebene«; Wengeler: »Multikulturelle Gesellschaft« oder »Ausländer raus«?

25 Jung: *Lexik und Sprachbewußtsein im Migrationsdiskurs*, S. 200.

26 Smykała: »Wir schaffen das!«, S. 200.

27 *Angst vor dem Fremden*.

›geflüchteter Mensch‹ vor und vertritt die Meinung, diese sei viel positiver besetzt und rücke den Einzelnen mehr in den Vordergrund. Günter Burkhardt, Geschäftsführer der Organisation Pro Asyl, stimmt Tereick zu und sieht ebenfalls eine große Gefahr in der Umbenennung von Asylsuchenden, die nicht mehr als Individuen wahrgenommen werden: »Durch den fehlenden Kontakt zum Rest der Bevölkerung werden Flüchtlinge nicht als Mitmenschen wahrgenommen.«²⁸ Das heißt, dass die Verwendung bestimmter negativ oder trennend wirkender Bezeichnungen den Kontakt zu Mitmenschen beeinflussen und somit negative soziale Konsequenzen zur Folge haben kann.

Das Wort ›Flüchtling‹ findet sich auch im Zusammenhang mit Adjektiven, wie z.B. ›schutzbedürftige und nicht schutzbedürftige Flüchtlinge‹, oder ›gute und schlechte Flüchtlinge‹. Diese Begleitwörter verstärken die Wirkung des Wortes und lenken die öffentliche Meinung jeweils in die eine oder andere Richtung. Bei der Aufteilung der Flüchtlinge in gute und schlechte stellt sich sodann die Frage, was man sich unter einem Flüchtling eigentlich vorstellen soll. Laut Gesetz ist der Flüchtling derjenige, der aufgrund von Verfolgung oder Krieg aus seiner Heimat flieht und schutzbedürftig ist.

Andererseits ist das Adjektiv ›schutzbedürftig‹ in einigen Fällen mit dem Adverb ›besonders‹ kombiniert worden; so kommt der Ausdruck ›besonders schutzbedürftige Flüchtlinge‹ in einer vom Flüchtlingsrat in Baden-Württemberg ausgestellten Broschüre vor.²⁹ Damit sind folgende Gruppen mit einem hohen Schutzbedarf gemeint: Minderjährige, unbegleitete Minderjährige, Menschen mit Behinderung, Personen mit schweren körperlichen Erkrankungen, ältere Menschen (d.h. Personen über 65 Jahre), Schwangere, Alleinerziehende mit minderjährigen Kindern, Personen mit psychischen Störungen, Menschen, die Folter, Vergewaltigung oder sonstige Formen psychischer, physischer oder sexueller Gewalt erlitten haben, wie z.B. Opfer der Verstümmelung weiblicher Genitalien. Diese Spezifizierung dient dabei keinem wertenden bzw. ausschließenden Zweck, sondern vielmehr dem Aufruf zu mehr Unterstützung.

Im Gegensatz zum Wortgebrauch am Anfang dieser jüngsten Flüchtlingsbewegung ist zu erkennen, dass der Gebrauch des Wortes im heutigen Diskurs besonders in Zusammenhang mit angsterregenden Kontexten erfolgt. Burkhardt erklärt hierzu: »Flüchtlinge werden zunehmend als Synonym für etwas Bedrohliches angesehen.«³⁰ Unübersehbar war dies

28 Ebd.

29 *Unterstützung von besonders schutzbedürftigen Flüchtlingen.*

30 *Angst vor dem Fremden.*

nach den Übergriffen in der Silvesternacht in Köln.³¹ Solange keine Einigkeit bezüglich der Konnotation des Wortes besteht und man außerdem die historischen Ereignisse im Blick behält sowie die Sprachentwicklung untersucht, so ergibt sich, dass der jeweilige historische Kontext, in den das Wort eingebettet wird, den Sprachgebrauch prägt und entsprechende Konnotationen generiert.

Diese Konnotationen sind durch nachfolgende Umdeutungen nicht einfach zu beseitigen. Sie bleiben unterdessen im Unterbewusstsein und können den weiteren Sprachgebrauch positiv oder negativ färben. Die Ergebnisse des Fragebogens bestätigen diese Schlussfolgerung. Bei der Mehrheit der Befragten (65,8%) werden durch das Wort ›Flüchtling‹ lediglich neutrale Assoziationen ausgelöst, während 22,4% unangenehme Eindrücke damit verbinden. 6,7% sind der Meinung, dass das Wort angenehme Assoziationen ausdrückt, während nur 5,4% meinen, dass es keinerlei Assoziationen weckt.

Auch die Bezeichnung ›Geflüchtete‹ ist ein aktuell häufig verwendeter Begriff, der von vielen Seiten, so auch von der Duisburger Schule, als Alternative für ›Flüchtling‹ vorgeschlagen wird. Es ist zu bemerken, dass sich diese Benennung in den Medien und in vielen Online-Meinungstexten bereits durchsetzen konnte. Im Gegensatz zum Begriff ›Flüchtling‹ haften der Bezeichnung ›Geflüchtete/r‹ gegenwärtig keine negative Konnotation an, sie kann somit als ein neutraler Begriff verwendet werden. »Geflüchtete/r sollte denotativ möglichst dasselbe meinen wie ›Flüchtling‹, konnotativ-konzeptuell jedoch unbedenklicher sein.«³²

Morphologisch gesehen handelt es sich bei diesem Wort um ein abgeleitetes Substantiv aus dem Partizip Perfekt. Stefanowitsch stellt fest, dass das Wort ›Geflüchtete‹ auch nicht neu ist. Es war schon im 19. Jahrhundert mit genau dieser Bedeutung gebräuchlich, wie das folgende Beispiel von 1836 zeigt: »In Folge der Aufnahme [sic] vieler Geflüchteten aus Natolien, Skio, Ipsara und andern Orten ist die Zahl ihrer griech. Bewohner auf 32.000 gestiegen [...].«³³

Durch diese Bezeichnung wird die Annahme ausgeschlossen, die Betroffenen seien aus freiem Willen geflohen; vielmehr wird betont, dass sie zur Flucht gezwungen waren und, anders als bei der Verwendung von ›Flüchtling‹, dass die Aktion der Flucht schon abgeschlossen ist. Zudem kann auch die Form des Femininums abgeleitet werden. Diese Bezeichnung wurde somit als Versuch zur sensiblen, politisch korrekten Sprachregelung

31 Ebd.

32 Rummel: *Brisantes Suffix?*, S. 51.

33 Zit. nach: Stefanowitsch: *Flüchtlinge und Geflüchtete*.

bzw. zur Vermeidung der möglicherweise noch bestehenden negativen Konnotation von ›Flüchtling‹ vorgeschlagen.

Obwohl die Mehrheit der Befragten in der Umfrage ›Flüchtling‹ als neutral konnotiertes Wort betrachtete, haben sich 64,5% für die Benennung ›Geflüchtete‹ entschieden. Nur 21,1% blieben weiterhin bei der Bezeichnung ›Flüchtling‹, während 14,5% andere Bezeichnungen bevorzugten. Die Begründungen waren recht unterschiedlich. Für einige hat der Ausdruck ›Flüchtling‹ negative Konnotationen, während ihnen ›Geflüchtete‹ zutreffender, mit klarer sozialer Note, ohne negative oder mit positiveren Konnotationen erscheint. Der Begriff ›Geflüchtete‹ scheint einen weniger abwertenden Beigeschmack zu haben. Außerdem verweist ›Geflüchtete‹ darauf, dass die Flucht schon beendet ist und dass es sich um keinen Dauerzustand handelt. Diese Bezeichnung bezieht sich eher auf die schwierige Lage des Menschen, der nicht als etwas Sonderbares abgestempelt wird. Die Flucht erscheint nicht als freiwillig, sondern als erzwungen. In einer Antwort wird die Meinung vertreten, dass ›Flüchtling‹ durch das -ling sehr hilfsbedürftig wirkt und negativ behaftet ist.

Im Gegensatz zu den angeführten Meinungen sind sechzehn Befragte (21%) der Meinung, ›Flüchtling‹ sei passender oder kürzer und weise keine Wortspielerei auf. Der Begriff ›Geflüchtete‹ hingegen sei beliebiger, wirke albern oder passe eher zu einfacheren, nicht offiziellen Situationen. Einem kleinen Teil der Befragten ist es gleichgültig, welche der beiden Benennungen gebraucht wird, offenbar deswegen, weil beide in den Medien präsent sind und nicht weiter hinterfragt werden.

Im Lichte dieser Ergebnisse kann angenommen werden, dass die meisten Befragten ›Geflüchtete‹ als die bessere Bezeichnung bevorzugen, obwohl ›Flüchtling‹ von der Mehrheit als konnotativ neutraler Begriff empfunden wurde. Der Grund dafür könnte sein, dass das Wort ›Flüchtling‹ schon mehrere Umdeutungswellen erlebt hat und dabei in diesem oder jenem Zeitabschnitt auch negativ konnotiert war. Deshalb suchte die Mehrheit nach einer alternativen Bezeichnung, die weniger diffamierend wirkt.

4.2. Zufluchtsuchende/r oder Schutzbedürftige/r als Alternative

Im Rahmen dieser Debatte stellt sich die Frage, ob noch weitere – bessere, neutralere oder wahrheitsgemäßere – Bezeichnungen gebildet oder verwendet werden können. Die im Titel dieses Abschnitts genannten Begriffe können mit den schon bekannten Benennungen nicht wirklich konkurrieren. Der Begriff ›Zufluchtsuchende‹, ein aus dem Partizip Präsens abgeleitetes Substantiv, rückt den Willen der Betroffenen in den Fokus, einen

Zufluchtsort zu suchen. Das Wort ›Schutzbedürftige‹ fokussiert hingegen den Schutzbedarf der Betroffenen, insbesondere nach den erlebten Leiden sowie den psychischen und materiellen Verlusten. Nach genauerer Betrachtung lässt sich feststellen, dass jedes Wort nur einen bestimmten Aspekt der Frage hervorhebt.

Laut der Meinungen von etwa 15% der Befragten evozieren beide Bezeichnungen, ›Flüchtlinge‹ und ›Geflüchtete‹, bestimmte Vorurteile, sie betonen die Abwertung dieser Gruppe und grenzen sie von anderen Menschengruppen ab. Als mögliche Alternativen wurden folgende Bezeichnungen vorgeschlagen: Menschen auf der Flucht, Menschen in Not, Menschen aus Syrien, Auswanderer, Menschen mit Migrationshintergrund, Schutzsuchende, Sichere Heimat Suchende. Bei näherer Betrachtung der vorgeschlagenen Bezeichnungen fällt auf, dass die Befragten offenbar Lösungen suchen, die nicht nur die Besonderheiten dieser Menschengruppe hervorheben, sondern auch die Grenzen zwischen ihnen und den anderen Gesellschaftsgruppen verschwimmen lassen bzw. ihre allgemein menschlichen Bedürfnisse und Leiden betonen. Andere hingegen zogen es vor, diesen Menschen keine besonderen Bezeichnungen zu verleihen. Sie warnen sogar davor, dass sie gerade aufgrund der besonderen Bezeichnung Benachteiligungen erfahren könnten.

Jede bis jetzt etablierte Gruppenbezeichnung hat zur Konzeptualisierung der Ereignisse und der Betroffenen als einer Gruppe mit bestimmten, meist nicht positiven Spezifika beigetragen. Trotz allem sind die deutschen Medien und die interessierten Sprachwissenschaftler auf der Suche nach einer besseren, weniger wertenden Alternative, die die Gefühle der Deutschen den Betroffenen gegenüber eher neutralisieren, eine Konzeptwandlung umsetzen und Vorurteile abbauen könnte.

5. Metaphorische u.a. Komposita im medialen Fluchtdiskurs

Die vorliegende Analyse geht von dem kognitiven Metaphernkonzept von George Lakoff und Mark Johnson aus.³⁴ Im kognitiven Verstehensprozess der Metapher kann der Sprecher die Beziehung zwischen dem Bezeichneten und dem Bezeichnenden selbst erschließen. Bei den vorhandenen Metaphern im Fluchtdiskurs handelt es sich zumeist um ›ontologische Metaphern‹. Als Grundlage dieser Metaphernform dient nach Lakoff und

34 Lakoff/Johnson: *Metaphors We Live By*.

Johnson die Erfahrung mit physischen Objekten.³⁵ In diesem Sinne werden abstrakte Ereignisse, Ideen oder Emotionen als konkrete materielle Objekte geschildert. Das führt dazu, dass man die mit konkreten Objekten gemachte Erfahrung auf abstrakte Objekte bezieht. Die Wirkung der Metapher erfolgt durch die kognitive Übertragung eines Herkunftsbereichs (›source domain‹) auf einen Zielbereich (›target domain‹).³⁶

Die Analyse fokussiert sich hauptsächlich auf die metaphorischen Zusammensetzungen im medialen Fluchtdiskurs. Daneben geht es um Komposita mit -problem und -krise sowie mit -leid und -elend, die keine metaphorische Bedeutung aufweisen, aber ebenfalls häufig vorkommen und ein Konzept entwickeln.

Diese im heutigen Fluchtdiskurs vorkommenden Zusammensetzungen sind nicht neu. Sie waren auch im früheren Migrationsdiskurs der Nachkriegszeit und in den 90er-Jahren zu finden, jedoch eher in Verbindung mit den Wörtern Asyl und Asylant. Sie wurden wiederbelebt und in ähnliche situative Kontexte eingebettet. Die meisten aktuell verwendeten Metaphern folgen der Kompositumform, die aus zwei Konstituenten besteht. Die angeführten metaphorischen Komposita gehören jener Form an, in der das Determinatum bzw. das Grundwort das metaphorische Element in dem Kompositum darstellt. Die untersuchten Sprachbilder der metaphorischen u.a. Komposita lassen sich in bestimmte Gruppen mit besonderen Spezifika einteilen.

5.1. Ontologische kognitive Metaphern mit dem Konzept: Wasser und Naturerscheinungen

Als Beispiele hierfür gelten: ›Flüchtlingsstrom‹, ›Flüchtlingsflut‹, ›Flüchtlingswelle‹, ›Flüchtlingsunami‹, ›Flüchtlingsströme‹, ›Flüchtlingszustrom‹, ›Flüchtlingsüberflutung‹, ›Flüchtlingslawine‹, ›Flüchtlingsansturm‹. Offensichtlich ist das Bestimmungswort immer dasselbe, nämlich Flüchtling. Als Alternative findet sich manchmal auch der Begriff Asyl oder Asylant, aber Komposita mit der Konstituente Flüchtling werden heutzutage häufiger verwendet. Der zweite Bestandteil trägt dann immer das metaphorische Bild.

Diese Metaphern fungieren als Personenbezeichnungen, wobei sie immer dasselbe Konzept verbildlichen. Diese der Natur entnommenen Bilder kreisen um das Wasser und seine aggressiven Erscheinungsformen, wie -strom, -flut, -überflutung, -welle, -tsunami, -lawine, oder sie sind mit heftigen Naturkatastrophen verbunden, sprachlich durch die Konstituenten

35 Ebd., S. 14ff.

36 Kalaszink: *Pejorative Metaphern im Flüchtlingsdiskurs*, S. 69.

-zustrom und -ansturm realisiert. Außerdem wecken diese Wörter tendenziell negativ assoziierte Bilder, wie Tod, Trauer, Tränen, Schaden usw. im Bewusstsein der Rezipienten, auch wenn diese indirekte Wirkung nicht bewusst wahrgenommen wird. Die Medien tragen mittlerweile erheblich dazu bei, diesen Eindruck durch ständige Wiederholung zu verankern. Am Ende können diese negativen Eindrücke schrittweise zu festen Überzeugungen und Vorurteilen führen.

Ähnliche Komposita, aber ohne klares metaphorisches Bild, sind beispielsweise ›Flüchtlingsmassen‹ und ›Massenflucht‹, in denen das Bild der sich nach Deutschland bewegenden Massen hervorgehoben wird. In diesem Bild geht es nicht um alte und junge Menschen, Kinder, Frauen oder Männer, sondern nur um marschierende Massen. Durch diese Abstrahierung werden Leid und Mitleidsgefühle für die Geflüchteten auf ein Minimum reduziert.

5.2. Ontologische kognitive Metaphern mit dem Konzept: Tourismus

Zu den auffälligen Metaphernkomposita gehören jene mit der Bedeutungskonstituente Tourismus, wie ›Flüchtlingstourismus‹, ›Flüchtlingstouristen‹ und ›Fluchtroute‹. Sie sind im Allgemeinen nicht so häufig zu finden. Als Suchbegriff auf Google erzielte zum Beispiel ›Flüchtlingstourismus‹ 1.300 Treffer (am 1.5.2019), und auf Twitter wurden diese zu Protest-Hashtags, die Merkels Flüchtlingspolitik kritisierten. Mit ›Flüchtlingstourismus‹ ist das Einreisen von Flüchtlingen über ein anderes EU-Land nach Deutschland gemeint. Diesem Bild folgend werden die Betroffenen ›Flüchtlingstouristen‹ genannt. Diese Bezeichnungen entstanden als Kritik an der unkontrollierten Flüchtlingsbewegung durch den Schengen-Raum. »Es ist absolut inakzeptabel, dass sich Tausende Menschen völlig unkontrolliert durch den Schengen-Raum bewegen. [...] Wir dürfen hier keinen Flüchtlingstourismus dulden.«, sagte beispielsweise Bayerns Innenminister Herrmann.³⁷

Dieses Wort kann auch mit einem besonderen Aspekt der Problematik verbunden werden, zu dem sich die AfD 2017 unter der Frage *Heimaturlaube von Flüchtlingen?* geäußert hatte.³⁸ Die AfD ersann diesen Ausdruck, als man bemerkte, dass einige Flüchtlinge immer wieder für eine bestimmte Zeit aus unbekanntem Gründen zurück in ihre Heimatländer gereist waren. Aus diesem Anlass stellte die AfD die Rechte der Schutzberechtigten oder Asylberechtigten grundsätzlich in Frage.

³⁷ Bayern droht Österreich.

³⁸ Niggemeier: *Heimaturlaube von Flüchtlingen?*

5.3. Komposita mit -problem oder -krise

Als Beispiele hierfür werden u.a. ›Flüchtlingskrise‹, ›Flüchtlingsproblem‹ und ›Flüchtlingsproblematik‹ genannt. Die zweite Konstituente in diesen Beispielen enthält Lexeme, die zum Konzept Probleme und Krisen gehören. Die Kontexte, in die sie eingebettet werden, sind meistens auf die erwarteten oder sich schon aus der Existenz der Flüchtlinge ergebenden Probleme und Krisen beschränkt. Das Miteinanderleben, die Integrationsversuche, die kulturelle Inkongruenz und wirtschaftliche Nebenwirkungen stehen bei diesem Bezug im Vordergrund. Die Aufnahme von einer Million Flüchtlingen aus verschiedenen Krisenländern galt als eine große Herausforderung für die deutsche Regierung und Gesellschaft. Es gibt weitere Komposita, die ein ähnliches Konzept haben, wie etwa ›Flüchtlingsinvasion‹, ›Flüchtlingsbekämpfung‹, ›Flüchtlingskatastrophe‹. Diese lösen Assoziationen mit noch größerem Aggressionspotenzial aus, da impliziert wird, man habe sich zu verteidigen und müsse sich der ›Invasion‹ entgegenstellen.

5.4. Weitere Komposita

Das Wort ›Flüchtlingselend‹ ist das treffendste und somit wichtigste Kompositum, welches Leid und Elend zum Ausdruck bringt. Ein weiteres Kompositum, das in den Schlagzeilen in Verbindung mit bestimmten Katastrophen verbunden wird, ist ›Flüchtlingstragödie‹, z.B. in ›die Flüchtlingstragödie bei Parndorf‹, ›die Flüchtlingstragödie in der Ägäis‹, ›die Flüchtlingstragödie im Mittelmeer‹ u.a. Verbindungen mit Orten oder Regionen, wo Menschen auf der Flucht schweres Leid erfahren haben und ums Leben gekommen sind. Ein relevantes Kompositum ist auch der Ausdruck ›Flüchtlingsdrama‹.³⁹

6. Von der Willkommenskultur zur Abschottungspolitik

Die im vorigen Kapitel besprochenen Komposita mit oder ohne metaphorische Komponente sind von anderen Stimmen innerhalb der Presselandschaft scharf kritisiert worden, mit dem Argument, dass sie das Leid der Geflüchteten, ihre schwierigen Lebensumstände vor ihrer Flucht sowohl aus ihren Heimatländern als auch aus anderen EU-Ländern, die sie nicht empfangen wollten, sondern vielmehr misshandelten, vollständig ausblenden.

Welchen Einfluss Komposita wie Flüchtlingsstrom, -flut, -welle usw. auf die Sprecher dementsprechend ausüben könnten, ist der Umfrage zu ent-

39 Schulze: *Flüchtlingsdrama im Mittelmeer*.

nehmen. 65,8% der Befragten sehen diese Komposita als negativ assoziiert, während sie von 23,7% der Befragten als neutral und von 10,5% als Angst erregend empfunden werden. Das heißt, dass rund 76% der Befragten diese Komposita mit negativen Gefühlen und Haltungen verbinden.

Hier stellt sich die brisante Frage, ob der Fluchtdiskurs noch integrierend wirkt oder eher trennend und feindlich geworden ist. Entsprechend den Fragebogenergebnissen meint die Mehrheit von 57,9% der Befragten, dass der heutige mediale Fluchtdiskurs eine desintegrierende Wirkung ausübt, während 22,4% ihn als feindlich bezeichnen. Als noch integrierend betrachten ihn 13,2% und nur 6,6% empfinden ihn als freundlich. Der Vergleich zwischen der Willkommenskultur Ende 2015 und dem Stand nach etwa vier Jahren zeigt, dass sich der mediale Diskurs durchaus verändert hat, obwohl auch damals Proteststimmen zu hören waren, die sich gegen die Aufnahme von Geflüchteten ausgesprochen haben.

Ob die Diskursveränderung sich auf das Sicherheitsgefühl bei den Sprechern ausgewirkt hat, lassen die Antworten der Befragten erkennen, die nach ihrer Angst vor Flüchtlingen gefragt wurden. 72,4% betonen, dass sie sich durch die Flüchtlinge keineswegs gefährdet fühlen und dass Letztere normale Menschen in Not seien, mit denen sie meistens positive oder zumindest keine negativen Erfahrungen gemacht haben. 2,6% sprechen jedoch von bestimmten Ängsten, verbunden mit dem Unsicherheitsgefühl bei Frauen wegen möglicher Belästigung durch männliche Geflüchtete. 25% der Befragten haben die Frage jedoch relativiert. Demnach haben sie keine Angst vor Flüchtlingen im Allgemeinen, sondern nur vor kriminellen oder nicht integrationsfähigen, zumeist wegen sexueller Übergriffe, wie etwa jenem in Köln zu Silvester 2015.

7. Schlussbetrachtung

In diesem Beitrag geht es nicht nur um die Wortwahl oder die morphologische Analyse der betreffenden Begriffe, sondern vielmehr um das Image einer Gesellschaftsminderheit im Bewusstsein der Mehrheit. Die untersuchten Begriffe tragen ihrerseits zur Realisierung und Konzeptualisierung des Fluchtdiskurses bei.

Sowohl ›Geflüchtete‹ als auch ›Flüchtlinge‹ oder sonstige Bezeichnungen können positiv oder negativ betrachtet werden. Es kommt zumeist auf die Kontexte an, in denen sie gebraucht werden. Der Sprachgebrauch, die individuelle Einstellung und Intention sowie die eigenen Erfahrungen sind ebenso wichtige Faktoren, von denen abhängt, ob eine Bezeichnung negativ, neutral oder positiv assoziiert wird.

Die Bildhaftigkeit der vorgestellten konzeptuellen Metaphern lässt allerdings die folgende Aussage zu: Sie werten die Bezeichneten auf, oder sie verurteilen sie explizit oder implizit, da sie zumeist auf Vorurteilen beruhen und menschliche Ängste ansprechen. Es könnte jedoch passieren, dass sie ihre positiven oder negativen Wirkungen mit der Zeit und dank einer beständigen Verwendung verlieren und somit nicht mehr als Wertausdrücke auffallen.

Der Sprachgebrauch kann bestimmte Ideologien zum Ausdruck bringen, mit ihm können Vorurteile verstärkt oder abgebaut werden, er kann im Laufe der Zeit die öffentliche Meinung einer Gesellschaft widerspiegeln. Außerdem enthüllt der Sprachgebrauch, auch im Hinblick auf eine bestimmte Frage- oder Problemstellung, dass die Medien die öffentliche Meinung in diese oder jene Richtung zu lenken versuchen. Die Untersuchung hat aber gezeigt, dass Sprecher dessen ungeachtet ihre persönlichen Einstellungen oft bewahren und Bezeichnungen in Verbindung mit dem Fluchtdiskurs anders deuten. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass keine endgültigen Bewertungen der betreffenden Sprachverwendungen vorliegen können, sondern immer nur dynamisch veränderbare Deutungen und Assoziationen festzustellen sind, die auch nicht pauschalisierend gemessen werden können. Sie sind von vielen Faktoren bedingt und gehen von unterschiedlichen Prämissen aus.

Literaturverzeichnis

- Ackermann, Volker: *Der ›echte‹ Flüchtling. Studien zu den deutschen Vertriebenen und den Flüchtlingen aus der DDR 1945–1961*. Essen: Universitätsverlag Rasch 1995.
- Böcke, Karin: »Flüchtlinge« und »Vertriebene« zwischen dem »Recht auf die alte Heimat« und der »Eingliederung in die neue Heimat«. *Leitvokabeln der Flüchtlingspolitik*. In: *Politische Leitvokabeln in der Adenauer-Ära*. Hgg. Frank Liedtke, Karin Böcke, Martin Wengeler. Berlin, New York: de Gruyter 1996, S. 131–210.
- Butterwegge, Christoph: *Migrationsberichterstattung, Medienpädagogik und politische Bildung*. In: *Massenmedien, Migration und Integration*. Hgg. Christoph Butterwegge, Gudrun Hentges. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag 2006, S. 185–235.
- Dargiewicz, Anna: *Metaphorische Komposita mit den Komponenten ›Asylant‹ und ›Flüchtling‹ im deutschen medialen Flüchtlingsdiskurs*. »Prace Językoznawcze« 3, Jg. 20 (2018), S. 19–42. <<https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=736252>> (Zugriff: 9.7.2019).
- Gerhard, Ute; Link, Jürgen: *Kleines Glossar neorassistischer Feindbild-Begriffe*. In: *Buntes-deutschland. Ansichten zu einer multikulturellen Gesellschaft*. Hgg. Heiner Boehnke, Harald Wittich. Hamburg: Rowohlt 1991, S. 138–148.
- Geuenich, Helmut: *Migration und Migrant(inn)en im Schulbuch. Diskursanalysen nordrhein-westfälischer Politik und Sozialkundebücher für die Sekundarstufe I*. Wiesbaden: Springer VS 2015.

- Hinte, Holger; Rinne, Ulf; Zimmermann, Klaus F.: *Flüchtlinge in Deutschland: Realismus statt Illusionen*. »IZA Standpunkte« 83. Bonn: Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (IZA) 2015. <<https://www.econstor.eu/handle/10419/121277>> (Zugriff: 9.7.2019).
- Jäger, Margret; Cleve, Gabriele; Ruth, Ina; Jäger, Siegfried: *Von deutschen Einzeltätern und ausländischen Banden. Medien und Straftaten. Mit Vorschlägen zur Vermeidung diskriminierender Berichterstattung*. Duisburg: DISS 1998.
- Jung, Matthias; Wengeler, Martin; Böcke, Karin: *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über »Ausländer« in Medien, Politik und Alltag*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997.
- Jung, Matthias: *Lexik und Sprachbewußtsein im Migrationsdiskurs. Methodik und Ergebnisse wortbezogener Untersuchungen* In: *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über »Ausländer« in Medien, Politik und Alltag*. Hgg. Matthias Jung, Martin Wengeler, Karin Böcke. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997, S. 194–213.
- Kałasink, Marcelina: *Pejorative Metaphern im Flüchtlingsdiskurs*. In: *Sprachliche Gewalt. Formen und Effekte von Pejorisation, verbaler Aggression und Hassrede*. Hgg. Fabian Klinker, Joachim Scharloth, Joanna Szczek. Stuttgart: Metzler 2018, S. 67–80.
- Kreuzler, Fabian; Wengeler, Martin: *Von Heimatvertriebenen, Armutsflüchtlingen und Refugees. Ein linguistischer Vergleich des aktuellen mit früheren Flüchtlingsdiskursen in der Bundesrepublik Deutschland*. In: *Sprachgebrauch in der Politik. Grammatische, lexikalische, pragmatische, kulturelle und dialektologische Perspektiven*. Hgg. Annamária Fábián, Igor Trost. Berlin, Boston: de Gruyter 2018, S. 239–259.
- Kuhn, Ekkehard: *Nicht Rache, nicht Vergeltung. Die deutschen Vertriebenen*. München, Wien: Zeitgeschichte 1991.
- Lakoff, George; Johnson, Mark: *Metaphors We Live By*. Chicago: University of Chicago Press 1980.
- Lee, Duk Ho: *Rückläufiges Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter 2005, S. 337–339.
- Lehmann, Albrecht: *Im Fremden ungewollt zuhaus. Flüchtlinge und Vertriebene in Westdeutschland 1945–1990*. München: C.H. Beck 1991.
- Matouschek, Bernd; Wodak, Ruth; Januschek, Franz: *Notwendige Maßnahmen gegen Fremde? Genese und Formen von rassistischen Diskursen der Difference*. Wien: Passagen 1995.
- Matouschek, Bernd: *Soziodiskursive Analyse öffentlicher Migrationsdebatten in Österreich. Zu Theorie, Methodik und Ergebnissen einer diskurshistorischen Untersuchung*. In: *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über »Ausländer« in Medien, Politik und Alltag*. Hgg. Matthias Jung, Martin Wengeler, Karin Böcke. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997, S. 106–120.
- Niehr, Thomas: *Von der politischen Sprachkritik zur Political Correctness – deutsche Besonderheiten und internationale Perspektiven*. In: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht*. Hgg. Hans Jürgen Heringer, Ludwig Jäger, Gerhard Kurz, Georg Stötzel. 27. Jg. Paderborn: Ferdinand Schöningh / Wilhelm Fink Verlag 1996, S. 84–92.
- Niehr, Thomas: *Flüchtlinge und Asylsuchende*. In: *Ausländer und Migranten im Spiegel der Presse. Ein diskurshistorisches Wörterbuch zur Einwanderung seit 1945*. Hgg. Matthias Jung, Thomas Niehr, Karin Böcke. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2000, S. 27–52.
- Niehr, Thomas: *Der Streit um Migration in der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreich. Eine vergleichende diskursgeschichtliche Untersuchung*. Heidelberg: Winter Verlag 2004.

- Ruhrmann, Georg: *Fremde im Mediendiskurs. Ergebnisse empirischer Presse-, TV- und PR-Analysen*. In: *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über »Ausländer« in Medien, Politik und Alltag*. Hgg. Matthias Jung, Martin Wengeler, Karin Böck. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997, S. 58–70.
- Rummel, Marlene: *Brisantes Suffix? Zum Gewicht von -ling im Konzept des Flüchtlings*. Gießen: Gießener Elektronische Bibliothek 2017.
- Sarrazin, Thilo: *Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen*. München: DVA 2010.
- Smykała, Marta: »Wir schaffen das!« *Diskursive Strategien sprachlicher Konstituierung des Beginns der Flüchtlingskrise und ihrer Hauptakteure im Pressediskurs am Beispiel der Wochenzeitung DIE ZEIT*. »tekst i dyskurs – Text und Diskurs« 9 (2016), S. 187–205.
- Wengeler, Martin: »Multikulturelle Gesellschaft« oder »Ausländer raus«? *Der sprachliche Umgang mit der Einwanderung seit 1945*. In: *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland*. Hgg. Georg Stötzel, Martin Wengeler. Berlin, New York: de Gruyter 1995, S. 711–749.
- Wengeler, Martin: *Europäische Öffentlichkeiten. Überlegungen zur Methodik einer vergleichenden Diskurslinguistik mit Beispielen aus dem Flüchtlingsdiskurs*. In: *Vergleichende Diskurslinguistik. Methoden und Forschungspraxis*. Hgg. Goranka Rocco, Joachim Scharloth in Zusammenarbeit mit Juliane Niedner. Berlin u.a.: Peter Lang 2019, S. 113–150.
- Wierlemann, Sabine: *Political Correctness in den USA und in Deutschland*. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2002.

Online-Quellen⁴⁰

- Angst vor dem Fremden – Wenn Flüchtlinge Symbol für Bedrohung werden*. »MOZ.de. Das Nachrichtenportal für Brandenburg«, 31.1.2016. <<https://www.moz.de/artikel-ansicht/dg/0/1/1455173>>.
- Bayern droht Österreich »Dürfen keinen Flüchtlingstourismus dulden«*. »ntv«, 8.10.2015. <<https://www.n-tv.de/politik/Duerfen-keinen-Fluechtlingstourismus-dulden-article16095551.html>>.
- Das Bundesamt in Zahlen 2015. Asyl, Migration und Integration*. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. <<https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/BundesamtinZahlen/bundesamt-in-zahlen-2015.html?nn=284738>>.
- Die »Flüchtlingslawine« in unseren Köpfen*. [Gespräch mit Thomas Niehr, geführt von Ines Eisele]. »Deutsche Welle«, 20.6.2018. <<https://www.dw.com/de/die-fluechtlingslawine-in-unseren-koepfen/a-44274088>>.
- GfdS wählt »Flüchtlinge« zum Wort des Jahres 2015*. Pressemitteilung der GfdS vom 11.12.2015. <<https://gfds.de/wort-des-jahres-2015>>.
- Flüchtlinge in NRW*. Flüchtlingshilfe im Erzbistum Köln. <<https://aktion-neue-nachbarn.de/blog-detail/Fluechtlinge-in-NRW>>.
- Flüchtlingstragödie in der Ägäis*. »Deutsche Welle«, 15.1.2019. <<https://www.dw.com/de/fluechtlingstragoedie-in-der-aegais/a-47085899>>.

- Flüchtlingstragödie vor Libyen: Mehr als 90 Tote befürchtet.* »WELT«, 2.2.2018. <https://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/brennpunkte_nt/article173131842/Fluechtlingstragoedie-vor-Libyen-Mehr-als-90-Tote-befuerchtet.html>.
- Hechler, Daniel: *Flüchtlingsselend in Idlib.* »Es gibt kein härteres Leben«. ARD/tagesschau.de, 30.1.2019. <<https://www.tagesschau.de/ausland/idlib-167.html>>.
- Nächstenliebe ist grundsätzlich begrenzt auf Deutschland* [Gespräch mit Joachim Kuhs, dem Vorsitzenden der »Vereinigung Christen in der AfD«, geführt von Selina Betsendorf], »Der Tagesspiegel«, 7.9.2019. <<https://www.tagesspiegel.de/politik/afd-politiker-kuhs-zur-fluechtlingpolitik-naechstenliebe-ist-grundsatzlich-begrenzt-auf-deutschland/24989528.html>>.
- Netzwerk Fluchtforschung.* <<https://fluchtforschung.net>>.
- Niggemeier, Stefan: *Heimaturlaube von Flüchtlingen? Medien übernehmen AfD-Dreh.* »Übermedien«, 22.8.2017 <<https://uebermedien.de/19090/heimaturlaube-von-fluechtlingen-medien-uebernehmen-afd-dreh>>.
- Schulze, Ralph: *Flüchtlingsdrama im Mittelmeer. Zum Sterben zurückgelassen.* »Der Tagesspiegel«, 20.7.2018. <<https://www.tagesspiegel.de/politik/fluechtlingsdrama-im-mittelmeer-zum-sterben-zurueckgelassen/22820014.html>>.
- Stefanowitsch, Anatol: *Flüchtlinge und Geflüchtete.* »Sprachlog«, 1.12.2012. <<http://www.sprachlog.de/2012/12/01/fluechtlinge-und-gefluechtete>>.
- Unterstützung von besonders schutzbedürftigen Flüchtlingen. Stuttgart: Flüchtlingsrat Baden-Württemberg o.J. <[https://fluechtlingsrat-bw.de/files/Dateien BIQ/Qualifizierung/Materialien/2013-12 Broschuere Besonders Schutzbeduerftige WEB.pdf](https://fluechtlingsrat-bw.de/files/Dateien%20BIQ/Qualifizierung/Materialien/2013-12%20Broschuere%20Besonders%20Schutzbeduerftige%20WEB.pdf)>.
- Vor der Küste Libyens. 90 Tote bei neuer Flüchtlingstragödie.* »BILD.de«, 2.2.2018. <<https://www.bild.de/politik/ausland/fluechtlinge/mittelmeer-fluechtlinge-tote-54679030.bild.html>>.